

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Juni 2024 –

Graf, Friedrich Wilhelm: Ernst Troeltsch. Theologe im Welthorizont. – München: C.H. Beck 2022. 638 S. geb. € 34,99 ISBN: 978-3-406-79014-0

Friedrich Wilhelm Grafs Biografie Ernst Troeltschs (1865–1923) beginnt mit der Schilderung der Begräbnisfeier am 1. Februar eines dt.n Katastrophenjahres. Die mannigfachen kulturellen, politischen und religiösen Horizonte,¹ die G. ausgehend von Ablauf, Gehalt und vielfältiger Teilnehmer:innenschar darlegt, eröffnen gedankliche Räume dafür, wer dieser Troeltsch eigentlich war. Das ist notwendig. Im dt.sprachigen Raum mag eine „name recognition“ einigermaßen gegeben, von einer genaueren Kenntnis aber selbst in einschlägigen Fachkreisen nicht die Rede sein. Der Biograf ist als maßgeblicher Hg. der vielbd.gen, viele Tausend S. umfassenden Troeltsch-Gesamtausgabe² sowie als über die heutzutage oftmals engen Denkhorizonte seines Fachs hinaus eminent produktiver und öffentliche Debatten nicht scheuender Theologe prädestiniert für das Unterfangen.

G. widmet sich demselben auf weit mehr als 500 Texts. in 22 Kap.n plus Einleitung und Epilog. Die gut lesbare Darstellung ist nicht eng an die Chronologie gebunden. Wer sich etwa für Troeltschs Haltung während des Ersten Weltkriegs interessiert, wird ein wenig suchen müssen, aber das sollte kein Problem sein. Der äußere Lebensweg Troeltschs geht von der familiären Herkunft über die Schuljahre, den einjährigfreiwilligen Militärdienst, das Theol.studium in Erlangen, Berlin und Göttingen einschließlich des für seine Generation üblichen regen Verbindungslebens, den Beginn der akademischen Laufbahn in Göttingen hin zu seiner in sehr jungen Jahren erfolgten Berufung auf eine Professur in Bonn, gefolgt von Ordinariaten in Heidelberg und schließlich Berlin. Die Gelehrtenlaufbahn war eingebunden in und geprägt von Gedanken- und Lebenswelten, die das wissenschaftliche Werk ungemein bereicherten. Besonders des Hervorhebens wert scheint – in Analogie zum *Wunder von Jena* 100 Jahre zuvor – das Heidelberger *Weltdorf* um 1900 mit seiner ungeahnten Öffnung des Denkens für weltumspannende Theorien des Sozialen und Politischen, etwa durch Georg Simmel, Max Weber und eben Troeltsch. Dessen Studien zur sozialen Frage und der diesbezüglichen Rolle des Christentums sind vom Kontext beeinflusst, aber von eigenem Rang und auf jeden Fall lesenswert. Was er z. B. 1913 über die entpersonalisierende „Härte des modernen Kapitalismus“ (471) schrieb, wird, solange es diesen gibt, Bestand haben.

¹ Zu vermissen wäre wohl der Rekurs auf Johannes Brahms *Deutsches Requiem*. Denn seine Gedenkrede bzw. Predigt hatte Adolf von Harnack mit der Verlesung von Jesaja 40,1–2a und 6–8 begonnen – wer Brahms Werk je gehört hat, und das dürfte bei vielen der Anwesenden der Fall sein, wird die Vertonung dieser Verse im Sinn haben.

² Vgl. *Kritische Gesamtausgabe Ernst Troeltsch*, hg. v. Christian ALBRECHT / Friedrich Wilhelm GRAF / Volker DREHSEN / Gangolf HÜBINGER / Trutz RENDTORFF, 24 Bd., Berlin 1998–2022.

Die Festlegung auf ein wissenschaftliches Fach oder eine theol. Teildisziplin war, das wird im Verlauf der Biografie sehr deutlich, nicht Troeltschs Sache. Seine enormen publizistischen Aktivitäten, seien es Monografien, Aufsätze, Rezensionen, Lexikonbeiträge, seien es seine zahllosen, weite Hörer:innenkreise erfassenden Vorträge zeigen ihn als Historiker, Philosoph, Sozialwissenschaftler und Theologen ersten Ranges. Heute wäre er unter den Topscorern jeder Univ. Wie ausgeprägt sein zeitgenössischer Rang etwa als Historiker war, belegen Veröffentlichungen im seinerzeitigen Flaggschiff der Zunft, der *Historischen Zeitschrift*. Das von G. dezidiert ausgesprochene Lob des Historikers Troeltsch scheint aus seinerzeitiger wie heutiger Perspektive mehr als gerechtfertigt. Um nur einen der Einträge in Fachdebatten herauszugreifen: Im Methodenstreit der Profanhistoriker um 1900 wandte sich Troeltsch ebenso gegen den Primat der politischen Geschichte wie den der Kulturgeschichte und einer materialistischen Geschichtsauffassung, die jeweils in der Konsequenz auf eine Umwandlung der Geschichtswissenschaft „in eine [...] alles Einzelgeschehen aus rational erkennbaren Geschichtsgesetzen erklärende Gesetzeswissenschaft“ (257) abzielten. Stattdessen sprach Troeltsch vom „unaustilgbaren Pluralismus der historischen Wirklichkeit“ (258), plädierte für das Ernstnehmen von Kontingenz und die „Bildung neuer Allgemeinbegriffe zur gegenwartsrelevanten Strukturierung historischer Prozesse“ (239). Das sind und bleiben gültige Einsichten, denen viele Jahrzehnte später die *ungeschriebene Historik* Reinhart Kosellecks entsprechen wird.³

Bei aller Vielfalt war das Verbindende in Troeltschs Werk und Wirken das Mühen um eine Verhältnisbestimmung von Christentum und Moderne. Er sah sie als aufeinander bezogen an und suchte beide in ihren Eigenarten aus fachübergreifender wissenschaftlicher Perspektive zu ergründen. Wenn Troeltsch das Christentum als „Religion der gottgebundenen Persönlichkeit und darin der Freiheit des Einzelnen“ (219) verstand, hatte er mindestens die „Zusammenbestehbarkeit“ (216) von Christentum und Moderne im Sinn. Aber er gab als Wissenschaftler und, in den Augen seines „Tribes“ besonders wichtig, als protestantischer Theologe „den Absolutheitsanspruch des Christentums preis“ (219). Daher wurde er von der protestantischen Orth. quasi exkommuniziert – ein Grund für seine erfolgte Zuordnung zur Phil. Fak. in Berlin. Die schweren inneren Konflikte, die diese Relativierung des Christentums begleiteten, scheinen in der Biografie immer wieder auf. Ob seine Biografie zu lesen ist als „die Geschichte eines sehr widersprüchlichen gottgläubigen, auf ganz eigene Weise frommen Mystikers, der sich [...] an den kognitiven Dissonanzen zwischen überkommenem Glauben und moderner Wissenschaft abarbeitete“ (26), scheint jedoch in Bezug auf den „Mystiker“ problematisch. Vielleicht wäre von einer lebendigen, auf pietistischen Glaubensweisen basierenden Spiritualität zu sprechen, die ein Fluchtpunkt für seine vielfältigen Charakterzüge war.

Troeltschs weiter Horizont schützte ihn so gut wie immer vor den politischen Engführungen des protestantischen Establishments im Kaiserreich und darüber hinaus. In seinen *Spectator*-Briefen kommentierte er zwischen Februar 1919 und November 1922 aus eigener Erfahrung, da politisch in der *Deutschen Demokratischen Partei* (DDP) aktiv und Staatssekretär im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, das Zeitgeschehen in einem umfassenden Horizont und versuchte das Bürgertum für die Bejahung der demokratischen Republik zu gewinnen.⁴ Die Wende

³ Vgl. Stefan-Ludwig HOFFMANN: *Der Riss in der Zeit. Reinhart Kosellecks ungeschriebene Historik*, Frankfurt/M. 2023.

⁴ Die „Spectator-Briefe“ sind im Rahmen der Werkausgabe erschienen. Der Bd. ist auch separat als wohlfeile Taschenbuchausgabe erhältlich: *Ernst Troeltsch. Spectator-Briefe und Berliner Briefe (1919–1922)*, hg. v. Gangolf HÜBINGER unter Mitarb. von Nicolai WEHRS, Berlin 2018.

Thomas Manns zum Vernunftrepublikanismus wurde von demselben wesentlich als Ergebnis einer Rede Troeltschs öffentlich dargestellt.

Erfreulich ist, dass sich der Biograf nie im Geistes- und Werkgeschichtlichen verliert. Durchgängig ist eine Rückbindung an das Reale. Das sind Diskussionszusammenhänge und Netzwerke, etwa, wie schon angesprochen, in Heidelberg, oder eine Amerikareise 1904 u. a. in Gesellschaft von Marianne und Max Weber. Eine Heimat zu haben erhoffte sich der volatile, in seinen Äußerungen oft zuspitzende Troeltsch durch die Heirat und Familiengründung. Deutlich wird, dass dies nicht so war, wobei die Frage bleibt, wie eine moderne Familie im Schatten eines so überlebensgroßen, einem doch konservativen Frauenbild verschriebenen Mannes hätte gelingen können. Für die Lebensgrundlagen war freilich gesorgt. Die Einkünfte vor 1914 positionierten die Familie Troeltsch im Kreis der „wohlhabenden Bildungsbürger“ (339). Neben den Einkünften als Prof. gab es hohe Summen für Publikationen und Vorträge. Allein 1907 verdiente Troeltsch für letztere, deren Abfassung ihm konstitutionell leichtfiel, 8.000 Mark oder, wie G. umrechnet auf heutige Kaufkraft, 44.000 €. Für die Erst und Zweitaufgabe des Enzyklopädiebeitrags „Protestantisches Christentum und Kirche in der Neuzeit“ erhielt er vom Verlag 2.600 bzw. 4.050 Mark, in diesem Fall umgerechnet auf 25.000 €.

Die bereits angeführte Troeltsch-Gesamtausgabe zeichnet sich durch einen mustergültigen Umgang mit ihren Quellen und eine sorgfältige Kommentierung aus. Sie ermöglicht es, mit großem Gewinn vieles wieder und neu zu entdecken, nicht nur die bekannten Werke, sondern auch Meisterstücke der kleinen Form wie etwa die Buchbesprechungen. Troeltsch hatte der *Untergang des Abendlandes*, das wird recht deutlich, durchaus tief getroffen. Das minderte seine Klarsichtigkeit nicht. In einer posthum erschienenen Rezension des zweiten Bd.s von Oswald Spenglers Buch monierte er nach viel Geduld mit demselben schließlich: „Da geht jede logische Geschlossenheit des Grundaufbaues verloren und umflattert den Leser ein Schneewirbel von Analogien, die er auf Treu und Glauben hinnehmen muß. Das letztere erleichtert ihm der suggestive Ton des Autors, der weiß, daß ‚damals jede Seele so empfand‘ [...] oder daß dieses und jenes ‚in tausend Jahren eintreten‘ wird. Wo die Quellen oder auch sein Wissen versagen, da weiß er, daß bei genauerer Kenntnis der Zeit seine Sätze noch viel schlagender bewiesen sein würden usw.“⁵ Schludrige Wissenschaftlichkeit ist das eine. Das andere ist der Rekurs auf gefühlte Tatsächlichkeiten. Grundzutat eines Antidots wäre, sich einer nie nachlassenden Leidenschaft des rationalen Denkens, Redens und Handelns verpflichtet zu fühlen.

Über den Autor:

Thomas Schulte-Umberg, Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kirchengeschichte des Fachbereichs Katholische Theologie der Universität Wien (thomas.schulte-umberg@univie.ac.at)

⁵ Ernst TROELTSCH / Oswald SPENGLER: Der Untergang des Abendlandes Zweiter Band (1922), in: *Ernst Troeltsch. Kritische Gesamtausgabe*. Bd. 13: Rezensionen und Kritiken (1915–1923), hg. v. Friedrich-Wilhelm GRAF in Zusammenarb. mit Diana FEßL / Harald HAURY / Alexander SEELOS, Berlin 2010, 635–646, 639f.